

Europawettbewerb - „Alle satt?“

„Was gibt's heute zum Abendessen?“

Vom Privileg zur Überlebensfrage - globale Perspektiven auf gerechte Ressourcenverteilung

„Und was gibt's morgen zum Abendessen?“ - eine Frage, die für viele von uns völlig normal klingt, die in den meisten Familien fast täglich fällt.

Doch in vielen Ländern auf dieser Welt stellen sich Familien nicht die Frage nach dem „Was“, sondern ob sie überhaupt etwas zu essen bekommen, ob heute, morgen oder in der nächsten Woche.

Als ich in den vergangenen Ferien mit meiner Familie in ein abgelegenes philippinisches Dorf reiste, dessen Existenz komplett auf den Erträgen der eigenen Reisernte beruhte, wurde mir der Kontrast zwischen dem privilegierten Alltag in Tokyo und der Lebenssituation an vielen Orten der Welt, wie diesem kleinen Dorf, die wirklich nur mit dem Nötigsten auskommen müssen, noch deutlicher vor Augen geführt.

Hier handelte es sich bei der Frage nach dem Abendessen nicht nur um eine Angelegenheit des Genusses und der Vorlieben, sondern um eine Sorge, die direkt von der Natur und ihren Ernteerträgen abhängt.



Trotz des vielen Regens ist das Wasser knapp. Alles Wasser, das die Bewohner dieses Dorfes durch ihr sparsam ausgebautes Wasserversorgungssystem auffangen können, wird auf die Reisterrassen gelenkt. Fast alle Familien arbeiten im Reisanbau, Tag für Tag. In der Region der Reisterrassen gibt es keine Transportmittel wie Autos, teilweise auch keine Strassen; keine Krankenhäuser in der Nähe, keine Supermärkte und bis auf das, was sie direkt vor Ort in der Natur abbauen können, kaum frisches Obst und Gemüse. Der gesamte Ort hängt von den Erträgen dieser Reisterrassen ab; ein einziger Ernteausschlag gefährdet die Ernährungssicherheit des ganzen Dorfes schlagartig.

Als einziges verarbeitetes Lebensmittel werden Chips verkauft, die von weit her importiert werden. Doch nicht nur der Zugang zu Lebensmitteln ist begrenzt; auch grundlegende und für uns selbstverständliche Ressourcen wie Wasser und Infrastruktur sind dort nur sehr begrenzt verfügbar. Die Häuser sind aus Wellblech gebaut, ohne Fenster, ohne Türen. Noch nie zuvor habe ich mich so sehr auf ein wetterfestes Haus, eine automatische Klospülung und eine vielfältige und jederzeit zugängliche Auswahl an Lebensmitteln gefreut.

Ich wollte mir gar nicht vorstellen, wie sehr der Ort unter einem starken Taifun oder Erdbeben leiden würde; die komplette Nahrungsmittelversorgung und Arbeit der Bewohner hängt von den Launen der Natur ab, die durch den Klimawandel immer unberechenbarer werden.

Diese und viele weitere beeindruckende Erlebnisse der Reise führten mir vor Augen, wie unterschiedlich der Zugang zu Lebensmitteln und die Sicherheit eines Abendessens in unterschiedlichen Ländern ist; während die einen ein ganzes Leben lang hart für die Sicherstellung einer täglichen Mahlzeit arbeiten und kämpfen, werden in anderen Ländern Lebensmittel im Überfluss hergestellt und verschwendet. Der Kontrast beleuchtet die Problematik der ungleichen Ressourcenverteilung auf der Welt und wirft die Frage auf, wie es zu dieser Ressourcenknappheit vieler Entwicklungs- und Schwellenländern kommt und wie in Zukunft die Versorgung mit Nahrungsmitteln in Europa und auf der Welt sichergestellt werden kann.

Der Klimawandel stellt einen der für die Sicherheit der Nahrungsmittelproduktion wichtigsten und entscheidendsten Faktoren dar. Verstärkt treten unvorhergesehene Naturkatastrophen auf, die insbesondere Entwicklungs- und Schwellenländer stark zu schaffen machen. Lang anhaltende Dürreperioden gefährden die Ernteerträge besonders in afrikanischen Ländern zunehmend; eine schwerwiegenden Dürreperiode gefolgt von einer plötzliche Überschwemmung im Sudan versetzten rund 26 Millionen Menschen akut in Ernährungsunsicherheit, im



Zamzam-Camp in Nord-Darfur wurde eine offizielle Hungersnot ausgerufen, die sich mittlerweile auf vier andere Gebiete ausgebreitet hat. Doch nicht nur der globale Süden leidet; auch in Europa treten vermehrt Überschwemmungen auf, vielfach ebenfalls mit Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion, wie beispielsweise im Mai 2023 in Italien, als massive Überschwemmungen Ackerland in einer der wichtigsten Agrarregionen in Italien zerstörten.

Eine Maßnahme, die bereits in vielen Ländern in der Landwirtschaft zur Linderung der Ernteverluste bei extremen klimatischen Bedingungen ergriffen wird, sind Gentech-Pflanzen. Dies sind Pflanzen, wie beispielsweise Mais, Soja oder Baumwolle, die so gentechnisch verändert wurden, dass sie trockenheits- und salzresistenter werden, sodass sie auch während Dürreperioden bei Wassermangel oder auf salzhaltigen Böden gut wachsen können.



Mit rund 71,5 Millionen Hektar führen die Vereinigten Staaten in die Nutzung der Gentech-Pflanzen. Da Gentech-Pflanzen jedoch mit sehr hohen Kosten verbunden sind, können sich viele Länder des globalen Südens diese Technologie nicht leisten, obwohl sie den größten Nutzen daraus ziehen würden.

Durch Subventionen bspw. von der Weltbank, den Vereinten Nationen im Rahmen der FAO (Food and Agriculture Organisation) oder der GEF (Global Environment Facility) könnten Ländern wie Sudan der Zugang zu diesen Technologien ermöglicht werden. Denn nicht nur die Gentechnologie an sich ist teuer, sondern vor allem die damit verbundenen Nebenkosten: die meisten Gentechnologien werden von multinationalen Unternehmen entwickelt, die auf ihre Erfindungen Patente besitzen und so mit diesen Technologien auch Lizenzgebühren verbinden.

Eine Möglichkeit, durch Subventionen weniger entwickelten Ländern finanzielle Unterstützung zu leisten, wäre demnach das Verringern oder sogar Aussetzen von Lizenz- und Patentgebühren für die speziellen Regionen.

Ein anderer Bereich, in dem Subventionen von Entwicklungsorganisationen Entwicklungsländern beim Einführen von Gentechnik helfen könnten, wäre das Investieren in den Bereich Forschung und Entwicklung. Durch eine verbesserte Infrastruktur in diesem Bereich, die durch die Förderung von Universitäten und Forschungsinstituten aufgebaut werden kann, wird lokale Innovation motiviert und das Entwickeln von nicht patentierten Technologien ermöglicht. Zudem würden dann die Entwicklungsländer nicht von den multinationalen Unternehmen abhängen, da sie sich lokal selbst versorgen könnten.

Ein weiterer Faktor, der in vielen Ländern zu Hungersnöten und Mangelversorgung führt, sind politische Konflikte im Land. Oftmals herrschen in Ländern, die von Ernährungsproblemen betroffen sind und sich in humanitären Krisen befinden, Bürgerkriege.



Auch dies führt im Sudan immer wieder zu offiziellen Hungersnöten: seit April 2023 kämpfen die sudanesische Armee (SAF) und die paramilitärischen Rapid Support Forces (RSF) in einem brutalen, bewaffneten Konflikt um die Herrschaft im Sudan. Durch Straßensperren, das gezielte Zerstören von Versorgungsrouten oder das Plündern von Konvois, die für den Lebensmitteltransport geschickt wurden, unterbinden diese autoritären Regimes die Nahrungsmittelversorgung, und

instrumentalisieren Hunger somit zu einer Kriegswaffe. Zusätzlich werden bei bewaffneten Konflikten viele Menschen zur Flucht gezwungen: mittlerweile sind über 10 Millionen sudanesische Bürgerinnen und Bürger auf der Flucht. Dadurch kann die landwirtschaftliche Infrastruktur nicht mehr weiter betrieben werden; zurückgelassene Felder verfallen, die Ernte kann nicht mehr eingeholt werden und das Vieh wird aufgegeben. Durch die massiven Fluchtbewegungen verschlechtert sich die humanitäre Lage weiter und Hunger breitet sich in den Flüchtlingslagern aus, in denen die Geflüchteten keinen Zugang zu Nahrung, Wasser oder medizinischer Versorgung haben.

Doch Sudan ist nur eines vieler Länder, in denen Machtstrukturen und Bürgerkriege zu Hungersnöten führen.

Obwohl Hilfsorganisationen wie das World Food Programme (WFP) bereits dringend nötige Hilfe durch speziell an Krisengebiete angepasste Nahrungspakete verteilt haben, reicht diese immer noch nicht, die Hungersnot einzudämmen, hauptsächlich aufgrund von Einschränkungen durch die sudanesischen Konfliktparteien selbst.

Eine der dringendsten Maßnahmen, die ergriffen werden müssen, ist politische und diplomatische Zusammenarbeit auf internationaler Ebene; die Konfliktparteien müssen auf multilateraler Ebene für Lösungsansätze bezüglich der Hungersnöte und der Krisen selbst verpflichtet werden, sodass der Transport von Lebensmittel einfacher gewährleistet werden kann; eine dringend notwendige Maßnahme wäre das vermehrte Etablieren von humanitären Korridoren- Handelsrouten, die durch internationale Abkommen mit den Kriegsparteien ermöglichen, auf vor Angriffen sicheren Wegen Nahrungsmittel zu transportieren. Somit können Lebensmittel schnell und rechtzeitig in Krisengebiete transportiert werden und müssen nicht monatelang an sudanesischen Grenzen auf Freigabe warten. Auch bei wachsenden Flüchtlingslagern kann so Lebensmittelversorgung erleichtert werden.

Um auch in Zukunft bessere Ressourcenverteilung und Lebensmittelversorgung sicherzustellen, ist ferner ein Ausbau des globalen Handels in die Länder des globalen Südens eine notwendige Voraussetzung.

Globale Handelssysteme sind oftmals zum Vorteil der Industrieländer ausgerichtet; Länder des globalen Südens exportieren für sehr geringe Preise Rohstoffe und Agrarprodukte, müssen allerdings für hohe Preise fertig verarbeitete Produkte und Nahrungsmittel importieren, was zu einem Ungleichgewicht der Handelsbilanzen zwischen Entwicklungs- und Industrieländern führt. Außerdem entsteht somit eine Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrieländern, da oftmals lokale Landwirtschaft vernachlässigt wird, was diese Länder für globale Marktschwankungen anfälliger macht. Die auf die Finanzkrise folgende Weltwirtschaftskrise 2008 führte in vielen ärmeren, auf

Country	Most important export goods, 2021 (share of total exports)
Egypt	Crude oil, fuels (32%), electrical machines and devices (6%), plastics (3%)
Benin	Cotton (56%), oilseeds (7%), fruit (7%)
Ivory Coast	Cocoa (51%), rubber (14%), precious stones and precious metals (10%)
Nigeria	Crude oil (89%), ships and boats (3%), fertilisers (2%)
Ruanda	Coffee, tea and spices (38%), ores (24%), precious stones and precious metals (16%)
Sri Lanka	Garments (43%), rubber (9%), coffee, tea and spices (9%)

Source: WTEEx, 2022

Nahrungsmittelimporte angewiesene Länder zu einem rapiden Anstieg der Preise für Grundnahrungsmittel; mangels finanzieller Mittel verschärfte sich die Ernährungslage und Hunger und Armut verbreitet sich noch weiter. In der abgebildeten Tabelle wird verdeutlicht, wie monostruktural die Exporte von weniger entwickelten Ländern sind: In Nigeria macht der Rohölexport 89% aller Exporte aus, in Benin besteht mehr als die Hälfte aller exportierten Waren aus Baumwolle. Sinkt die Nachfrage nach diesen Rohstoffen plötzlich, leidet das Land massiv.

Zollerleichterungen wären eine Möglichkeit, um die Nahrungsmittelsicherheit in Entwicklungsländern zu verbessern. Durch das Senken oder sogar Abbauen von Zöllen auf Exporte aus unterentwickelten Ländern könnten diese in größerem Umfang benötigte Lebensmittel importieren.

Außerdem kann der Ausbau von lokalen Produktionsstätten dazu führen, die Abhängigkeit von Importen zu verringern; dies kann durch gewisse protektionistische Maßnahmen wie beispielsweise Importzölle erfolgen. Durch staatliche Subventionen kann auch der lokale Markt produktiver werden, sodass das Land an Unabhängigkeit gewinnt und nicht mehr so anfällig für globale Marktschwankungen ist.

Außerdem kann durch Exportbeschränkungen der Entwicklungsländer eine Grundversorgung wie beispielsweise mit Mais, Weizen oder Reis im Land etabliert werden, die dem Land auch in Krisenzeiten Sicherheit in der Lebensmittelversorgung gibt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ressourcenknappheit und Lebensmittelsicherheit in vielen Ländern unserer Welt ein großes Problem darstellt; da vor allem in Ländern des globalen Südens die Bevölkerungszahl ansteigt und dort die Ernährungslage noch angespannter zu werden droht, müssen wir meiner Meinung nach dort nach Handlungsansätzen suchen. Klimawandel, bewaffnete, innerstaatliche Konflikte und

unfaire Handelsbedingungen sind Auslöser für Ressourcenknappheit und Hungersnöte in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern. Wie können wir die stabile Verfügbarkeit eines diversifizierten Nahrungsmittelangebots wie zum Beispiel in dem kleinen philippinischen Dorf sowie in anderen Ländern, in denen Lebensmittelsicherheit nicht garantiert ist, sicherstellen? Denn obwohl in diesem Dorf weder Bürgerkrieg noch akute Hungersnot herrscht, ist es wegen seines monostrukturalen Nahrungsmittelanbaues von Ernährungsunsicherheit betroffen und wird in Zukunft immer mehr unter den Auswirkungen des Klimawandels leiden. Es sind also viele ökologische, wirtschaftliche und politische Maßnahmen erforderlich, um auch in Zukunft Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen. Von Gentechnik in der Landwirtschaft, um Resilienz gegen extreme Wetterbedingungen einzuführen, über diplomatische Zusammenarbeit für sichere Handelsrouten in Krisengebieten bis hin zu erweiterten und angepassten globalen Handelssystemen, erfordert die Sicherstellung einer gerechten und nachhaltigen Nahrungsmittelversorgung in Zukunft eine durchdachte, multilaterale Herangehensweise.

All diese Ansätze müssen wir miteinander kombinieren, um weltweiten Hunger zu bekämpfen.

Unser Ziel sollte es also sein, dass ein vielfältiges und ausreichendes Lebensmittelangebot eine gesicherte Realität für alle Menschen unseres Planeten darstellt. Wenn die Frage „Was gibt es heute zum Abendessen?“ weltweit nur noch eine Frage des Genusses darstellt, haben wir dieses Ziel erreicht.

Quellen

Klimawandel (Dürreperiode, Überschwemmung, Gentechnik)

<https://www.welthungerhilfe.de/informieren/themen/klimawandel/klimaschaeden-begrenzen/ernteausfall-ursachen-und-folgen>

<https://www1.wdr.de/nachrichten/hochwasser-wetter-sueddeutschland-100.html>

<https://www.bund.net/themen/landwirtschaft/gentechnik/kommerzieller-anbau-und-freisetzung/weltweit/#:~:text=Welche%20gentechnisch%20ver%C3%A4nderten%20Pflanzen%20gibt%20es%3F&text=Der%20kommerzielle%20weltweite%20Anbau%20beschr%C3%A4nkt,Soja%20des%20US%2DKonzerns%20Monsanto.>

<https://umweltinstitut.org/landwirtschaft/gentechnik-bei-pflanzen/>

<https://www.rescue.org/de/land/sudan#:~:text=B%C3%BCrgerkrieg%20sch%C3%BCrt%20gr%C3%B6%C3%9Fte%20humanit%C3%A4re%20Krise%20der%20Welt&text=Dies%20macht%20Sudan%20zur%20gr%C3%B6%C3%9Ften, die%20schlimmste%20Form%20von%20Ern%C3%A4hrungsunsicherheit.>

<https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/-/hungersnot-im-sudan/354720>

Sudan Bürgerkrieg

<https://www.tagesschau.de/ausland/afrika/hungersnot-sudan-100.html>

<https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/-/hungersnot-im-sudan/354720>

<https://www.sos-kinderdorf.at/aktuelles/sudan-hungersnot-2024/hungersnot-eskaliert>

<https://www.deutschlandfunk.de/sudan-kaempfe-unruhen-militaer-102.html>

Globale Handelsabkommen

<https://trade.ec.europa.eu/access-to-markets/de/content/einseitige-handelsregelungen#:~:text=Bereitstellungsl%C3%A4nder-, Was%20ist%20ein%20unilaterales%20Handelsabkommen%3F, die%20wirtschaftliche%20Entwicklung%20zu%20f%C3%B6rdern.>

<https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/20844/terms-of-trade/>

Bildquellen

Bild 1: selbst aufgenommen

Bild 2: <https://images.app.goo.gl/t2sZZSQLkekdhbnP9> (Dürreperiode)

Bild 3: <https://images.app.goo.gl/zMEbbk68h85w8coY> (gentechnisch veränderte Pflanzen)

Bild 4: <https://images.app.goo.gl/D7iws4YN8neVByFo7> (Nahrungsmittelpakete)

Bild 5: WTEEx 2022